

Städtische Bekanntmachungen.

Winterkleider für Männer (Mäntel zum Preise von 125.— A und Westen zum Preise von 50.— A) werden am 30. und 31. August, und am 1. September 1920, nachmittags von 2—5 Uhr, im Rathausbürgerhalle an hiesige Einwohner frei verkauft. Am 1. Tage Rathausbezirk (blaue Brotausweiskarte), am 2. Tage Turnhallenbezirk (graue Karte) und am 3. Tage Schulbezirk (gelbe Karte). Brotausweiskarte ist mitzubringen. Die Sachen sind sofort zu bezahlen.

Verteilung von Militärstiefeln betreffend. Diejenigen Personen, die sich in die Anmeldebüchse für den Bezug von Militärstiefeln haben eintragen lassen, haben ihre Schuhzeugscheine bis zum 31. August, abends 6 Uhr in der Polizeiwache abzuholen und bis zum 3. September bei einem hiesigen Schuhmacher oder einer der Konsumvereinsverkaufsstellen zur Belieferung anzumelden. Diese Verkaufsstellen geben den Bezugsberechtigten gegen Hingabe des Schuhzeugscheines einen Ausweis, der zur Inanspruchnahme der Schuhe bei ihnen in der Zeit vom 9.—14. September berechtigt.

Die Verkaufsstellen erhalten auf die Bezugsscheine am 5., 6. und 7. September, nachm. von 2—4 Uhr in der Schule die nötige Anzahl Stiefeln.

Der Preis beträgt für Schaftstiefel 30.— A, für Bergsteigerstiefel und Schnürstiefel 27.— A. Ein Anspruch auf eine bestimmte Sorte besteht nicht.

Bischofsberga, am 26. August 1920.

Der Rat der Stadt.

(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

Beim Einzug der Polen in Soldau ist die Stadt zu plündern. Es ist darauf zu achten, daß den polnischen Einwohnern nichts getan wird. Weitere Maßnahmen gegen die Bevölkerung, die den großen polnischen Freiheitskampf schmählich verraten hat, werden nach dem Einzug der Polen bekanntgegeben. Unterschrift: Kommandeur des 73. Regiments.

Nach Aussagen dieses gefangenen Unteroffiziers ist der polnischen Truppe mitgeteilt worden, daß die Stadt Soldau angezündet werden sollte. Der Kommandant des Regiments 73 hat aber angeordnet, daß das Anzünden vorläufig zu unterbleiben hat.

Die Erregung der in Reidenburg befindlichen Soldaten ist ungeheuer. Böllig mittellos, wagt es noch keiner, zurückzuführen. Die wenigen noch im Soldauer Gebiet zurückgebliebenen Deutschen versuchen über die Grenze zu flüchten. Die Hoffnung aller dieser Unglücklichen ist die Hilfe des deutschen Mutterlandes. Man erwartet das Eingreifen der deutschen Regierung und rücksichtslose Repressalien gegen alle in Deutschland wohnenden Polen.

Stillstand der Polen-Offensive.

Königsberg, 26. August. (B. L. B.) Über die Lage wird berichtet: Der polnische Vormarsch ist anscheinend in der Linie Prosten—Ossowice—Bialystok zum Stillstand gekommen. Abgedrängte bolschewistische Abteilungen lagen bis 8 Uhr vormittags nordwestlich von Kolno noch im Kampf mit den Polen. In der Zentrumsfront ist die Lage unverändert. Ostlich von Lemberg örtliche Erfolge der Polen, die weiter südlich bis zum Dnjestr führten. Bolschewistische Reiterei erreichte im Rücken der Polen westlich von Lemberg den Ort Stryl, wo sie den Eisenbahnverkehr störte.

Paris, 26. August. (B. L. B.) Der „Matin“ erfährt aus Warschau, daß Abteilungen der zweiten polnischen Garbedivision Grodno eingenommen haben.

Im einstmaligen goldenen Mainz.

Bei der glänzenden Gutenbergfeier im Jahre 1900 prägte der lebensfrohe Oberbürgermeister Dr. Gahner das Wort vom „goldenen Mainz, der Stadt der Feste und der Feste“.

Die Feste sind längst verrauscht, und die Feste schleifen eben die Franzosen. Dr. Gahner hat das Elend seiner geliebten Vaterstadt nicht mehr erlebt. Sein Nachfolger, der erstere veranlagte Dr. Göttemann suchte Gahners Wahrspruch „Rolle Kad!“ wahr zu machen, und vieles gute und neue ist in Mainz unter ihm der Vollendung entgegen gereift. Als er den Toten aus dem großen Kriege von 1870 einen Ehrenfriedhof schuf, auf dem die sterblichen Überreste aller in jener Zeit in Mainz gestorbenen Krieger gemeinsam den ewigen Schlaf schlafen, da kam zu der feierlichen Einweihung auch ein französischer General in großer Uniform und überreichte mit großer Geste dem ritterlichen — das doch jedes zweite Wort der Franzosen „ritterlich“ ist! — Oberbürgermeister das Kreuz der Ehrenlegion. Und dann kam der Krieg mit seinem traurigen Ende und seinen traurigen Folgen, und das erste, was die ritterlichen Franzosen nach der Befreiung von Mainz für nötig fanden, war: den Oberbürgermeister mit dem Kreuz der Ehrenlegion abzusetzen. Er war ihnen doch nicht ritterlich genug und wagte, ein Deutscher zu sein und es bleiben zu wollen.

Mainz ist inzwischen u. a. der Zentralpunkt für die Angeworbenen der Fremdenlegion geworden. Einem Vater, der seinen dorthin verschleppten Sohn suchte, gestand ein französischer Offizier kaltblütig, daß man zur Legion nur den Abschaum der Menschheit bekommen könne. Die haben bis zu ihrem Abtransport von Mainz dann gute Lage. Was das bei dem Abschaum der Menschheit heißen will, kann man sich leicht ausmalen. Die Mainzer Bevölkerung ist ihnen schulplos preisgegeben; die Burschen finden Schutz hinter den Kasernenmauern, hinter die sie nach jeder Schandtat flüchten; niemand darf ihnen dorthin folgen, und niemand will es; denn es wäre ein gefährlich Wagnis.

Am Großherzoglichen Schloß, das einst Napoleon vor seiner russischen Kriegsfahrt als Wohnstübli genies hat, resistiert bis jetzt der französische Oberkommandierende. Für einen Riesenbetrag mußte die Stadt hinter dem Gartengitter eine hohe Mauer aufzuführen lassen, damit der Herr General nicht durch neugierige Blicke „beäugt“ wird.

Ich, die Mainzer haben andere Sorgen! In rücksichtsloser Weise werden ihnen, trotz der fürchterlichen Wohnungsnot, die Wohnungen beschlagnahmt; sie sollen für die

Der Abtransport der internierten Russen aus Ostpreußen.

DD. Berlin, 26. August. (B. L. B.) Zu dem Abtransport der internierten Russen wird amtlich noch weitere Mitgeteilt: Die Entlassung vollzieht sich bisher völlig reibungslos; nur in Klein-Beschießen ist, wie bereits in der Presse mitgeteilt, ein kleiner Zwischenfall vorgekommen. Dort haben Polen versucht, bereits auf deutsches Gebiet übergetretene Russen zu entwaffnen; der Vorfall ist noch nicht ganz aufgeklärt. Die Unterbringung der Russen stößt auf große Schwierigkeiten. Bisher kommen als Obdach für sie die Orte Krus, Preußisch-Holland und Sedtkuhnen in Betracht. Die abgenommenen Waffen müssen teilweise zerstört werden, da für die Bewachung der Waffen nicht genügend Mannschaften vorhanden sind. Der Gesundheitszustand der Russen ist bisher ein leidlicher, doch sind bereits einzelne Fälle von Malaria festgestellt worden, gegen die sofort scharfe hygienische Maßnahmen ergriffen wurden. Die Pferde, die in großer Zahl von den Russen über die Grenze gebracht wurden, sind in Pflege genommen worden. Die Viehfütterung ist eingeleitet worden. Der Viehtransport wird voraussichtlich heute abend von Pillau nach Schwedt abgehen, von wo aus die Russen in die Internierungslager im Innern Deutschlands gebracht werden. Vom 30. August ab soll täglich ein Seetransport von 1500 Mann abgehen. Offiziere der Internierten Kommission sind an der ostpreussischen Grenze eingetroffen; dabei kam es in Johannisburg selber zu Demonstrationen gegen die internierten Offiziere. Der Kommandeur des dortigen Reichwehrrückmarschallens hat sofort die fremden Offiziere in Schutz genommen. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß mehrere Kommissare zur Unterstützung des Oberpräsidenten von Berlin nach Ostpreußen abreisen.

Dr. Simons wieder in Berlin.

DD. Berlin, 26. August. (B. L. B.) Der Reichsminister des Äußeren Dr. Simons ist nach Berlin zurückgekehrt. Wie wir erfahren, hat er Gelegenheit genommen, in Freudenstadt (Schwarzwald) seine Reise zu unterbrechen und mit dem dort weilenden Reichspräsidenten Ebert Besprechungen über die schwebenden Fragen der Außenpolitik zu führen. Die heute in der Presse mitgeteilte Nachricht, daß solche Besprechungen fortlaufend in Freudenstadt stattfinden sollen, bewahrheitet sich nicht. Es ist lediglich beabsichtigt, daß die einzelnen Minister, falls Vorgänge in ihren Ressorts solche Besprechungen notwendig machen würden, nach Freudenstadt fahren, um mit dem Reichspräsidenten Rücksprache zu nehmen.

Valutafestigung.

Die Brüsseler Finanzkonferenz soll unter anderen Fragen auch die lösen, die Wechselkurs neu zu ordnen. Das ist leichter gesagt, als getan, denn hier haufen sich Hemmnisse und Schwierigkeiten, da kein Land erhebliche Verluste erleiden kann und will. Nun hat der schwedische Volkswirtschaftler Gustav Cassel auf Einladung der Vorkonferenz den Vorschlag gemacht, die Wechselkurse der verschiedenen Länder auf der Grundlage der letzten Kaufkraft der einzelnen Währungen in ein neues Verhältnis zu bringen. Cassel gilt mit Recht als Finanzfachverständiger. Neben Kunt, Bissel und Charling vertritt er die sogenannte schwedische Volkswirtschaftliche Schule, die sich durch scharfe Denkart und Folgerichtigkeit auszeichnet. Cassel ist übrigens auch Schüler deutscher Volkswirte, denn zu seinen Lehrern zählen neben Albert Schäffle auch J. J. Reumann in Tübingen, die zusammen Cassel sehr gefördert haben. Der Vorschlag

hört sich gut an, er geht davon aus, daß sich das Friedensverhältnis der Wechselkurse doch nicht wieder herstellen lassen. Aber sein Vorschlag ist trotzdem nicht bedenkenlos: Das Friedensverhältnis der Wechselkurse gründete seine Sicherheit und Stetigkeit auf die Sicherheit des Zahlungssystems in den einzelnen Ländern. Das ist jetzt vielfach überholt, denn die Erzeugung von Papiergeld hat die Zahlungssysteme zerstört. Wenn Cassels Vorschlag durchginge, so könnte sich ereignen, daß z. B. Deutschlands Wirtschaft immerlich erstarbt. Die Notenpresse würde ihre Tätigkeit einstellen, der Wert des Papiergeldes sich heben, weil immer mehr Noten in die Bank zurückströmen. Die Folge wäre, daß die deutschen Wechselkurse stiegen. Das eben festgestellte Verhältnis wäre also wieder zerstört. Auch andere Länder mit schlechter Valuta vermögen die gleiche Entwicklung durchzumachen. Jedenfalls läßt sich auf Grundlage der Papiergeldwährung ein fester Wechselkurs nicht errichten. Allein alle Länder haben ein Interesse daran, daß die Anarchie auf dem Devisenmarkt aufhört. Ein geregelter Austauschhandel ist nicht mehr nötig, denn die einmal ins Schwanken geratenen Wechselkurse geben das Steigen und Fallen nicht auf. Auf die Dauer liegt für keinen Staat in guten oder schlechten Wechselkursen ein Vorteil, gegen ein Land mit zerrütteter Währung werden sich Länder mit guter Währung bald abschließen. Aber auch Länder mit guter Währung können die Währungszerrüttung in anderen Staaten nicht gleichgültig hinhinnehmen. Der Markt muß an Kaufkraft verlieren, da es nicht möglich ist, den Kaufkraft auf die Stufe der Naturwirtschaft zurückzuführen. Damit sind die Bedenken gegen Cassels Vorschlag auch nicht erschöpft. Will Cassel, daß das neue Verhältnis der Wechselkurse festbleibt, so muß er Zwang ausüben, und verurteilt die Staaten mit schlechter Währung dazu, das Papiergeld zu behalten. Eine Befreiung der Verhältnisse ist nur möglich, wenn die Staaten mit schlechter Währung als wirtschaftlich krank behandelt werden. Cassel will den Krankheitszustand verewigen, obwohl es darauf ankommt, die Ursachen der Krankheit und ihre Wirkungen zu beseitigen. Vielleicht bleibt uns der Ausweg einer europäischen Münzunion. Das setzt voraus, daß die einzelnen Länder ihre Währungshoheit aufgeben. Dafür erhalten aber die angeschlossenen Staaten den Vorteil fester Wechselkurse, die Voraussetzung eines geregelten wirtschaftlichen Verkehrs. Zur Münzunion können allerdings nur Staaten zugelassen werden, deren wirtschaftliche Entwicklung verhältnismäßig gleichartig ist. Ohne finanzielle Verluste für die Länder mit schlechter Valuta geht das nicht ab, allein auch Cassels Vorschlag verlangt Opfer, die vielleicht auf die Dauer größere sind, als die, die der Münzunion gebracht werden müssen.

Kleine politische Mitteilungen.

Zur Not der deutschen Wissenschaft. Die unter dem Vorsitz des früheren preussischen Kultusministers Schmidt stehende „Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ ist im Begriff, in Verbindung mit dem Reichsministerium des Innern und dem Reichsfinanzministerium eine große Hilfsaktion für die deutsche Wissenschaft einzuleiten. In die Zuständigkeit der Länder will das Reich in keiner Weise eingreifen, es soll lediglich mitreden bei Problemen, die sich nur überstaatlich lösen lassen. Hierher gehören das Zeitschriftenproblem, die Organisation des Bibliotheksbetriebes, die Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen, für die kostspielige Apparate notwendig sind, die Ermöglichung von Reisen ins Ausland. Leitend für die Arbeit der Rotgemeinschaft ist hierbei der Gedanke, daß mit Geld allein nicht zu helfen ist, sondern daß organisatorische Mittel zur Honorifizierung der Wissenschaft hinzutreten müssen. Zunächst wer-

Namen „Hindenburghaus“ führen. An den Häusern vom „Ehrenannenberg“ werden als Denkmal für die bei Lannenberg gefallenen Krieger Tafeln angebracht, welche ihre Namen verkleben. Eine würdigerer und edlere Ehrung unserer gefallenen Helden, als die durch Heime für unsere Kriegesbeschädigten vermag selbst das kostbarste und schönste Bronze- oder Steindenkmal nicht darzustellen, da letzteres in den Herzen der Beschauer immer nur den stillen Gram über die mühsel verbrauchten Mittel erwecken wird. Spenden für unsere Kriegesheimen werden an unser Postkontokonto „Hannover 40 543“ erbeten. Jede Spende wird unmittelbar durch eine Urkunde bestätigt.

Die Jugend in 15 Minuten.

Der Kanzler der Juristen-Fakultät der Chicagoer Universität J. J. Tobias, ist einer der glücklichsten Menschen der Vereinigten Staaten geworden, denn er hat mit 71 Jahren seine Jugend wieder erhalten, und zwar durch eine Drüsen-Überspaltung, die Dr. J. R. Brinkley nach dem Vorgang des Pariser Arztes Koronoff ausführte. Da aber der amerikanische Arzt keine Affen hatte wie sein Pariser Kollege, so nahm er die Drüse von einer Ziege. Der Erfolg bei dem Kanzler Tobias war außerordentlich. „Ich fühle mich 25 Jahre jünger“, sagte er. „Ich bin ein neuer Mensch geworden voll Lebenslust und Frische. Ich war alt und krank und abgebraucht, aber die Operation hat mich neu belebt.“ Über die Operation selbst erklärte Dr. Brinkley, sie sei ganz schmerzlos und ein einfacher Eingriff, der in 15 bis 20 Minuten vorgenommen werden könne.

Männerfeindliche Amerikanerinnen.

Bei den jungen Leuten der amerikanischen Gesellschaft gehört es zum guten Ton, die Ferien zu einer Tätigkeit zu benutzen, die fern von dem gewohnten Weile liegt. Die Söhne Roosevelts erholten sich, indem sie als Lokomotivführer ihres Amtes walteten. Die Söhne der Industriellen von Clarendon besuchten alljährlich eine Art Hotelschule, wo jeder sich in einer gewissermaßen beruflichen Tätigkeit ausbildet. Eine Anzahl junger Damen vereinigte sich eines Tages zu dem Zweck, eine ausschließlich für Frauen bestimmte Ferienstadt zu gründen. Sie erwarben etwa 60 Wägen, die sie längst der Ufer des Flusses aufstellten und zu eleganten Wohnungen umwandeln. Betreibern des starken Geschlechts ist es streng verboten, die Ferienstadt zu betreten, und ein Tourist, der sich verirrt, hatte es nur seinem Kotorrad zu danken, daß er mit heiler Haut wieder heraustrat.

französischen Offiziere und ihre Familien neue Häuser bauen, und um die Steine dazu zu bekommen, mußte die historische Rheinufermauer abgetragen werden. Aber das Rheinufer selbst mit seinem einst so unergiebig schönem Ausblick ist jetzt durch die ungezählten kahlen Lagerhäuser verbaut und verbaut.

Und doch wäre das alles nicht so schlimm. Aber was ist aus den Mainzern geworden! Man muß dieses heitere Volk gekannt, unter ihm gelebt, die geradzu beispiellose Gastfreundschaft der Mainzer genossen und vor allem ihren, in der ganzen Welt berühmten Karneval mit erlebt haben. Ich traf einen Karnevalsredner, zu dessen Vorträgen ganz Frankfurt und Wiesbaden nach Mainz pilgerte; sein Schelmengesicht ist durch Gramfalten verzogen, seine lustigen Augen blicken trübe und sein bildhübscher Junge liegt in Flandern.

Und keine Hoffnung mehr, sagte er, und schaute scheu um sich. Ja sie sind scheu geworden; ganz Mainz ist voll banger Angst. Jeder wählt seine Worte oder schweigt am liebsten überhaupt. Weiß doch kein Mensch mehr, wie seine Worte den Franzosen hinterbracht werden; aber daß sie ihnen hinterbracht werden, das weiß, fürchtet jeder. Und das ist das Entsetzliche, so unsäglich beschämend traurig: kein Mensch traut mehr dem anderen; keiner weiß vom anderen, ob er nicht auch schon ein französischer Spion ist; ob er nicht von dem, mit dem er ein Leben lang vertraut und befreundet war, im nächsten Augenblick den Franzosen verraten und ausgeliefert wird. Daß Mistrauen aller gegen alle hat die Mainzer Bevölkerung erfasst, zermürbt und vernichtet sie.

Das ist der wahre Sieg der ritterlichen Nation.

Der Heimat Dank baut den Kriegerhäusern.

Die Organisation der „Kriegertolonien Mit-Deutschland“ hat beschlossen, mit dem Tage der Lannenbergfeier am 27. d. Mts. ihren Namen umzuändern in den Namen: „Kriegertolonien Heimatdank“. Es soll damit dankbar zum Ausdruck gebracht werden, daß sich das gesamte deutsche Volk, wie die täglich eingehenden Spenden beweisen, an der Errichtung unserer Kriegerheime beteiligt. Der Gedanke: „Der Heimat Dank baut den Kriegerhäusern“ beginnt sich langsam durchzusetzen, was durch den neugewählten Namen der Kolonie als Erinnerungsdenkmal an unsere große, so jährlich zu Bruch kommende Zeit übermittelbar werden soll. Als Ehrung für Generalfeldmarschall v. Hindenburg, den Helden von Lannenberg, soll die erste von uns vorausgeschickt bei Hidesheim zu errichtende Kolonie den Namen „Ehrenannenberg“, das darin errichtete erste Haus den

den aus
Angriff
hoffe man
Folge
lenlieferung
gel in der
Wichtigkeit
schränken
trieb nach
Betriebs
gen ist die
Der
London
der Fran
meister
den Tod
es zu sein
vor Hung
nahmen
verfügen
Tagu
Schw
tern der
Reiches t
Verbands
sparverlei
sammen.
tag die H
und Ham
sammung
Handels
Kauf
die Lagu
gegen
unferer
des Syn
wurde vo
Die
Reichsbu
dels vere
sich grun
mittelhan
ders geg
der Sozia
nehmung
ung der
Kaufstü
teilung u
Kommun
Steuertr
Bedenke
munalste
Zwangs
der Kom
ßen Bew
tung. D
weisen,
dige tau
Interesse
Fähigkeit
Für
rung der
In einer
Element
diktator
schieben
nachdrü
abbau,
zum Ju
Kaufman
preise r
müß sich
auf das
auch dem
und sein
gen zu
Ju
gelangt
Di
gegen die
munalbe
vereinen
lichen P
zugang
ren Ber
demtra
gebaut i
friedens
ganden
Berfamm
terung
Gegenst
In
Resolüt
Beraub
Unruhe
Sprache
In
unter d
furt mit
einer al
zwei
mit der
würden
Schuld
diesen d
bedürft
handels
Dre
in Dre